

Nekr
S
56

DR. KARL SULZBERGER
1864—1935



*Das Generalsekretariat des Schweizerischen
Elektrotechnischen Vereins beehrt sich, Ihnen
diese Erinnerung an Herrn Dr. K. Sulzberger
zu überreichen.*

Zürich, im November 1935

Nekr S 56

ABSCHIED

VON

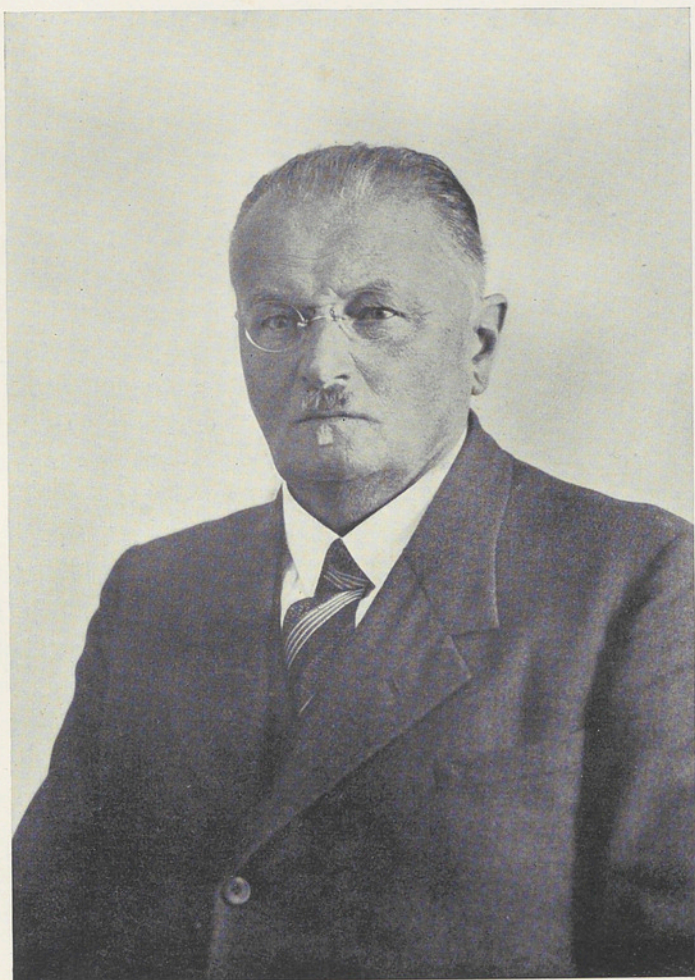
DR. KARL SULZBERGER

DONNERSTAG, DEN 12. SEPTEMBER 1935

IM KREMATORIUM ZÜRICH

+

g 1860
Nacharchiv
Z.



DR. KARL SULZBERGER

24. August 1864 - 9. September 1935

Trauerrede

von

Herrn Pfarrer Oskar Farner

Im Herrn geliebte Trauerversammlung, liebe Leidtragende!

Wir alle, die wir hierher gekommen sind, sind tief erschüttert durch das jähe Sterben des hochgeachteten Mannes, dessen entseelter Leib hier in Blumen gebettet vor uns liegt. Wohl war er schon über die Schwelle des Greisenalters geschritten; aber sein lebendiger Geist und sein zäher Körper liessen uns seine hohen Jahre vergessen. Frohgemut war er noch zur 50. Generalversammlung des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, dessen Vizepräsident er war, aufgebrochen. Dankbar hatte er bei diesem Anlass zahlreiche Ehrungen und Versicherungen der Wertschätzung seiner vielfachen Verdienste erfahren dürfen. Da sank der 71jährige während der Besichtigung des Dixence-Werkes am Ufer des Stausees auf hoher Bergterrasse, von einem Herzschlag getroffen, seinen Freunden in die Arme! Auf dieser Abschiedsfeier liegt als besonderer Schatten der Umstand, dass die treue Lebensgefährtin des Entschlafenen, die infolge eines Unfalles seit mehreren Wochen im Krankenhaus weilt, nicht unter uns sein kann. Ihrer gedenken wir jetzt in herzlicher Verbundenheit und mit innigen Wünschen.

Dr. Karl Sulzbergers Heimat ist die Stadt Winterthur. Dort war er am 24. August 1864 als einziges Kind seiner Eltern geboren worden. Frühe starb an den Folgen eines Unfalles sein Vater, der von Beruf Goldschmied gewesen war. Dass dann seine Mutter alles für ihren begabten Sohn und dessen Förderung im Studium aufwandte, hat der jetzt Heimgegangene ihr nie vergessen. Er ist denn auch mit seiner Mutter, die vor etwa 10 Jahren hochbetagt das Zeitliche gesegnet hat, übers Grab hinaus innig verbunden geblieben. Nachdem an der Winterthurer

Kantonsschule die Maturität gut bestanden und am Zürcher Polytechnikum der Anfang zu einer vielversprechenden Laufbahn gelegt worden war, siedelte die Mutter, ihrem einzigen Sohn zuliebe, nach Zürich über, und sie erlebte da die Freude, dass er seine Studien, die hauptsächlich auf mathematischem und physikalischem Gebiete lagen, mit ungewöhnlichem Fleiss betrieb und nach verhältnismässig kurzer Zeit mit einem vorzüglichen Examen und schliesslich mit der Promotion zum doctor philosophiae abschloss. Es folgte dann ein in Berlin erlebter Auslandsaufenthalt von mehreren Monaten. Daran schloss sich die mehrjährige Assistentenzeit bei Professor Weber am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich an. Alsdann kam der Entschlafene, dessen Interessen sich immer mehr dem Forschungsgebiet der Elektrizität zugewandt hatten, zur Firma Brown Boveri nach Baden als Chefingenieur. Einen glänzenden Aufstieg bedeutete für ihn seine Berufung durch die AEG Berlin (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) nach der deutschen Reichshauptstadt, wo ihm Gelegenheit geboten war, als Chefingenieur in der Turbinenabteilung während der Jahre 1902-17 sein reiches Wissen und Können unter grosser Anerkennung auszuwerten. In der zweiten Hälfte der Kriegszeit verliess Dr. Sulzberger Deutschland, um sich wieder in seiner schweizerischen Heimat anzusiedeln, zuerst vorübergehend in Zofingen, dann in Zürich und schliesslich, vor 3 Jahren, in Zollikon.

Der Heimgegangene hatte vor rund 40 Jahren seinen eigenen Hausstand gegründet, indem er sich mit Fräulein Emma Strub aus dem Toggenburg ehelich verband. Er hat es stets als ein grosses Geschenk empfunden, dass er in seiner Frau eine Lebenskameradin hatte finden dürfen, die ihn wohl verstand und die treu vereint mit ihm Freud und Leid des Daseins teilte. Wie sehr er sich schliesslich um den Schweizerischen Elektrotechnischen Verein bemühte, wie sehr es ihm zur Freude seiner spätern Jahre geworden ist, hier all seine Kraft einzusetzen und mit vielbewundertem Geschick zu organisieren und auszubauen, wird von berufener Seite ausgeführt werden. Nun ist dem ungewöhnlich tüchtigen Manne, dem eine seltene körperliche Rüstigkeit bis ins

hohe Alter hinauf erhalten geblieben war, das Werkzeug für immer aus der Hand gegliitten. Uns aber bleibe von ihm das Bild eines Gelehrten und eines Praktikers von vorbildlicher Gründlichkeit, unbestechlicher Zuverlässigkeit, eines Menschen, der auf jedem Posten, auf den er gestellt war, Hervorragendes leistete und, menschlich gesprochen, nie versagte.

Euch aber, liebe Angehörige und Freunde des Dahingegangenen reiche ich im Angesicht seines erschütternden Sterbens zwei Worte aus der heiligen Schrift, das eine ist eine Frage, das andere die Antwort auf diese Frage. Im 1. Buch Mose heisst es im Kapitel 16: Und der Engel des Herrn sprach: „Wo kommst du her, und wo gehst du hin?“ Das ist die Frage. Und im Johannes-Evangelium Kapitel 16 steht geschrieben: „Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in diese Welt. Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ Das ist die Antwort.

Die Frage ist uns allen gestellt, und diese Frage kann wohl einmal erlahmen und scheinbar sterben; aber sie ist doch nicht tot. Sie schläft nur: die Frage nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn des Lebens, seinem Ursprung und seinem Ziel. Dieser Frage kann endgültig keiner enttrinnen; auf einmal geschieht etwas, und dann wacht sie wieder auf und verlangt aufs neue gebieterisch Antwort. Wo kommst du her? Wo gehst du hin? Wohl dem Menschen, der die klare Sicht hat auf seinen Weg, der die Fahrtrichtung seines Lebens kennt! Und wenn er denn schon auch einmal durch den Nebel wandern muss, wohl dem, der dann einen sicheren Kompass bei sich hat! Christen dürfen diesen sichern Wegweiser in Christus wissen. Wenn uns die Frage anfällt, beunruhigt und erschreckt: Wo kommst du her und wo gehst du hin, so wollen wir uns in die Antwort hineinflüchten, die Er gegeben hat: „Ich bin ausgegangen vom Vater und kommen in diese Welt. Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater!“

Diese Antwort hat freilich Er gesagt, und ohne weiteres darf keiner sie ihm nachsprechen. Soviel allerdings darf er schon nachsprechen: „Ich bin ausgegangen vom Vater und kommen in diese Welt.“ O, wenn wir das recht verstehen wollten, wie

darin beides zugleich beschlossen liegt, die Vornehmheit unserer Herkunft und das verpflichtende Gewicht unserer Verantwortung! Wir sind da eigentlich gar nicht daheim; wir sind hier in der Fremde, nur für eine Weile. Da wandern wir als fremde Gäste durch dieses Erdenleben; aber wir tragen einen gar wertvollen Bürgerbrief mit uns. Beheimatet sind wir in der Welt des Vaters, und es ist kein Kindlein so klein, und wär's im ärmsten Haus des hintersten Dorfes, und ist kein Bettler so arm, der jetzt irgendwo hungernd seine Strasse zieht, keiner, der nicht berufen wäre, zurückgerufen zu werden zum Vater, von dem er ausgegangen ist. Es gehört keiner sich selber; jeder trägt alles, was er hat und was er ist, nur zu Lehen und schuldet dem Besitzer Rechenschaft über alles; über seine Zeit, sein Geld und das, was er aus seinem Körper macht und wozu er die Gaben seines Geistes gebraucht hat. Er ist ausgegangen vom Vater und kommen in diese Welt, selbstverständlich um da Gott zur Ehre zu leben und sein Reich bauen zu helfen. Das alles aber nur eine Weile lang. Die Zeit ist kurz, die Gelegenheit nur einmal. Das Menschenleben währt 70 Jahre; die meisten aber erleben das nicht. Und wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre, in der Regel erscheint der Schaffner früher im Weinberg des Herrn und gebietet Feierabend. Dann gilt: „Wiederum verlasse die Welt und —.“

Liebe Freunde, es ist heilsam, wenn wir den Gedankenstrich sehen, der hinter diesem Worte für uns in der Bibel steht, und wenn wir beunruhigt sind und aufgescheucht durch die Frage: „Und dann? Was jetzt?“ Das wollen wir doch im Angesicht des Sterbens in aller Selbstbescheidung aussprechen: keiner, auch nicht einer findet den Heimweg aus eigener Tüchtigkeit. Keiner hat nichts zu bereuen, wenn er vor die ewigen Gerichte gerufen wird; nicht ein einziger kann dann sagen: wenn ich noch einmal anfangen dürfte und mein Leben noch einmal zu leben veranlasst würde, so würde ich alles bis in die kleinste Einzelheit genau gleich machen. An der Pforte des Himmels erscheint jeder als Schuld-beladener, als einer, der nichts vorzuweisen hat, was droben etwas gilt, als einer, der nicht bestehen kann mit seiner Gerechtigkeit. Und es wäre schon zum verzweifeln, wenn wir nicht von Einem

wissen dürften, der für uns eintritt und zu uns spricht: Ich bin der Weg, komm, folge mir! Ich bin die Türe; komm, ich nehme dich hinein. Ich bin der gute Hirte; komm, ich trage dich hinüber! Ich bin die Auferstehung und das Leben; komm, gib dich mir! Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch Ruhe geben! Das ist die Botschaft der heiligen Schrift. Es gibt nichts Grösseres. Christus ist in die Welt gekommen, dass die Welt in den Himmel kommen kann. So meint er das Wort „wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“. Etwa so, wie wenn irgendwo Menschen in grosser Verlegenheit und schwerer Not sind, und ein Glied der Familie wandert aus, um im fernen Übersee eine neue Existenz zu gründen und, sobald er sieht, dass es geht, lässt er die andern nachkommen, so hat unser Heiland Christus sein Leben und sein Sterben hier gehabt: Er ist auferstanden und zurückgetreten in die obere Herberge, um uns nachzuziehen. Und, liebe Brüder, liebe Schwestern, alles, was wir zu tun hätten, wäre dies eine: dass wir das mit uns geschehen liessen, dass wir zu der Einladung unseres himmlischen Herrn ja sagen wollten. Das heisst glauben: zur Gnade Gottes ja sagen. Das ist das Dringendste und Nötigste, was wir brauchen im Leben und was wir nötig haben im Sterben: die Gnade, die uns in Jesus Christus angeboten ist, das Erbarmen des Vaters.

So segne denn, liebe Anwesende, Gott der Herr das jähe Sterben unseres lieben Dr. Sulzberger so an uns allen, dass wir entschlossener uns kehren zu dem, der die alleinige Hilfe ist, dass wir immer besser so beten lernen: Herr ich bin dein, hilf mir zum ewigen Leben!

Amen.

Trauerrede

von

Herrn Direktor M. Schiesser

Präsident des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins

Sehr verehrte Trauergemeinde!

Als ich am vergangenen Sonntag auf dem Gornergrat, an der Generalversammlung des SEV, einige Worte des Dankes und der Anerkennung als Würdigung der grossen Verdienste an Herrn Dr. Sulzberger richten durfte, habe ich nicht gedacht, dass diese zu Abschiedsworten werden sollten. Es bleibt uns heute wenigstens die Genugtuung, Herrn Dr. Sulzberger durch diese öffentliche Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens für den Verein und damit für die Allgemeinheit noch eine letzte Freude bereitet zu haben.

Mitten aus froher Stimmung heraus und noch ganz unter dem wunderbaren Eindrücke unserer schönsten Bergwelt, wurde Herr Dr. Sulzberger, in körperlicher und geistiger Frische, jäh von uns abberufen. Es war ihm beschieden, umgeben von vielen alten Freunden und Kollegen zu sterben, aber leider fern von seiner Frau, die er immer so fürsorglich betreute. Er hatte einen schönen Tod, und wir müssen uns diesem Geschick unterordnen.

Wir verlieren in Dr. Sulzberger nicht nur einen grossen Förderer und produktiven Mitarbeiter des SEV, sondern auch einen alten, zuverlässigen Freund. Sein Tod hinterlässt für uns eine solche Lücke, dass wir noch gar nicht wissen, wie nur einiger-massen Ersatz finden.

44 Jahre hat Dr. Sulzberger dem SEV Treue gehalten, und er hat seit Anbeginn während der ganzen langen Zeit an den verschiedensten technischen und organisatorischen Arbeiten lebhaften Anteil genommen.

Nach seiner Studien- und Assistentenzeit als Physiker am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich kam er zu der damals

gerade aufblühenden Firma Brown Boveri in Baden. Dr. Sulzberger wurde dort mein erster Chef, und er war allen seinen Untergebenen gleich von Anfang an ein guter Freund. Die Verehrung und Anhänglichkeit aller seiner Untergebenen ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag.

Dr. Sulzberger und C. E. L. Brown haben damals zusammen den Oelschalter erfunden und die ersten dieser Apparate gebaut. Nur wir Techniker wissen, was die Entwicklung dieser Schutzapparate für den Bau unserer Elektrizitätswerke bedeutete. Es war dies einer der grossen Marksteine in der Entwicklung der Uebertragung mächtiger Leistungen auf weiteste Distanzen.

Von Baden kam Dr. Sulzberger zur AEG nach Berlin, wo er zuerst als Oberingenieur und dann als Direktor Hervorragendes leistete. Während dieser 13 Jahre, die er in Berlin verbrachte, hat er seine Verbindungen mit seinen Freunden in der Schweiz nie gelöst und auch nie mit dem SEV. In Berlin wurde sein Haus zu einem Treffpunkt junger Schweizer Studenten, und viele fanden dort ein warmes Heim und seinen guten Rat. Mit seinen deutschen Fachkollegen war er in fruchtbarer Arbeitsgemeinschaft verbunden; sie brachten ihm durch Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied des Elektrotechnischen Vereins im Jahre 1930 eine sehr hohe Ehrung dar.

1917 kam Dr. Sulzberger in die Schweiz zurück. Sein wohl fundiertes Wissen war nun durch eine lange, reiche Praxis erweitert, zu dem nun auch ein Verstehen für geschäftliche und finanzielle Fragen hinzukam.

Alle diese grossen Erfahrungen stellte er jetzt dem SEV und damit der Allgemeinheit in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung. Jetzt lebte Dr. Sulzberger nur noch für seine Frau und die unzähligen Interessen des SEV. Als Vizepräsident des SEV und als Mitglied der Verwaltungskommission und des Verwaltungsausschusses des SEV und VSE hat er seit 1919 bis heute unermüdlich an den Arbeiten dieser beiden Verbände teilgenommen.

Von den vielen und wichtigen technischen Arbeitsausschüssen des SEV und auch den vielen gemeinsamen Arbeitsausschüssen des SEV und VSE gab es nur wenige, in denen er nicht die

Führung hatte, oder die er nicht sonst mit seinem Wissen und seiner Erfahrung nutzbringend unterstützte. Das Arbeiten mit Dr. Sulzberger war immer eine Freude. Man merkte ihm immer den Physiker an. Er war genau und gründlich und von einer Objektivität, die man selten findet. Darum konnte man mit ihm mit Leichtigkeit heikle und schwierige Probleme besprechen.

Von den vielen Arbeitsausschüssen, denen Dr. Sulzberger angehörte, möchte ich nur zwei nennen, die beide auf seine Initiative hin entstanden sind und die er in vorbildlicher Weise führte. Das eine ist die Normalienkommission, mit dem Zwecke der Qualitätsverbesserung der elektrischen Installationsmaterialien und damit mit dem Zwecke, eine grösstmögliche Unfallverhütung zu erreichen. Das andere war der Arbeitsausschuss für die wissenschaftliche Blitzforschung. Den Ergebnissen dieser Arbeitsorganisationen ist in der technischen Fachwelt lebhaft Beachtung zuteil geworden.

Die Darstellung des Wirkens von Dr. Sulzberger für den SEV und VSE wäre unvollständig ohne die Erwähnung seiner Verdienste als Delegierter des Verwaltungsausschusses für die technischen Prüfanstalten. Hier hat er durch sein Können und seine Erfahrungen wohl am segensreichsten für die Allgemeinheit gewirkt. Hier hat er in allerhöchstem Masse versucht, die grösste Sicherheit bei tragbaren Bedingungen zu erreichen. Wenn die Unfallstatistiken in Niederspannungsanlagen, trotz täglich grössern Anschlusswerten, immer kleinere Unfallzahlen aufweisen, so ist dies nicht zuletzt Dr. Sulzbergers Verdienst und wohl das grösste Denkmal, das wir ihm setzen können.

Dr. Sulzberger hat hier auch international versucht, durch gegenseitiges Verstehen eine Einigung auf diesen Gebieten zu erreichen. Ich bin durch Prof. van Staveren beauftragt worden, auch im Namen der internationalen Installationsfragen-Kommission den Hinterbliebenen und dem SEV und VSE das wärmste Beileid auszusprechen.

Ich habe schon eingangs gesagt, dass die öffentliche Verdankung und Würdigung seiner Verdienste, in seiner Anwesenheit, kurz vor seinem plötzlichen Tode und vor einer der grössten

Generalversammlungen des SEV, ein kleiner Trost für uns sein darf. Wenigstens dies eine Mal haben wir noch dem unter uns Weilenden unsere grosse Verehrung dargebracht. Dr. Sulzberger wäre schon längst zu einem unserer verdientesten Ehrenmitglieder ernannt worden, wenn wir nicht befürchtet hätten, er könnte es falsch auslegen und als einen Wink auffassen, einer jüngern Kraft Platz zu machen.

Ich habe in wenigen Strichen das grosse Arbeitsgebiet des SEV und VSE gezeichnet, in dem Dr. Sulzberger mitarbeitete. Sie ersehen daraus, was Dr. Sulzberger unseren beiden Verbänden war, wie gross und uneigennützig er seine Arbeit uns zu aller Nutzen zur Verfügung stellte. Der SEV und VSE können Dr. Sulzberger dafür nie genügend danken.

Alle, die am vergangenen Sonntag mit Dr. Sulzberger in strahlender Sonne und bei klarstem Himmel auf dem Gornergrat waren, können es heute noch gar nicht fassen, dass Dr. Sulzberger nicht mehr unter uns sein soll. Wir alle sehen ihn noch in unserer Mitte, fröhlich über die gelungene Tagung, und so wollen wir ihn in unserem Gedächtnis behalten. Vielen von uns war er ein lieber Freund und vielen ein wertvoller, willkommener Berater. Sein Wesen war unerschrocken, zuverlässig und treu.

Im Namen des SEV und VSE nehme ich von unserem lieben Dr. Sulzberger Abschied. Wir werden stets mit Verehrung an ihn denken und ihn zu unserem Vorbild nehmen.

Seiner Gattin und seinen Verwandten entbieten wir unser innigstes Beileid.

Trauerrede

von

Herrn Professor Dr. W. Wyssling

Verehrte Trauernde!

Auf dem Gebäude des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins weht die Schweizerfahne auf Halbmast. Sie mahnt uns daran, dass unser Dr. Sulzberger nicht mehr seine unermüdliche Tätigkeit ausübt, dort, für unsere Anstalten, und damit für die Schweiz, eine Tätigkeit, die Ihnen soeben trefflich dargetan wurde. Und trotz der Fülle dieser Arbeit ist damit die Teilnahme unseres Freundes an den Angelegenheiten unserer Wissenschaft und unserer Wirtschaft noch nicht erschöpft.

Da ist der Stiftungsrat der Schweizerischen Volkswirtschaftsstiftung, dem der Verstorbene seit längerer Zeit angehörte; da die Physikalische Gesellschaft, deren Vortragsabende er trotz Alter mit unvermindertem Interesse beiwohnte; da der Schweizerische Verband Beratender Ingenieure, bei dem er ein sehr geschätztes Mitglied war; da ist nicht zuletzt die Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, an deren Versammlungen man ihn fast immer sah im Kreise alter Studienkameraden und die an Sulzberger eines ihrer ältesten Mitglieder verliert — Vereinigungen, in denen allen seine menschliche Art wie sein Wissen ihm Freunde und hohe Achtung gewonnen, sie alle möchten ihm hier eine letzte Ehrung darbringen durch mein Wort, mit dem ich auch persönlich als alter Freund noch einiges über den Menschen Karl Sulzberger in Erinnerung rufen möchte.

An der grossen Zahl von Mitgliedschaften und allein der Mandate, die ihm der SEV auferlegt hatte, möchten vielleicht Fernerstehende schliessen, Sulzberger sei einer von denen gewesen, die überall dabei sein wollen, ohne sich dann doch nützlich in der Sache betätigen zu können. Das Gegenteil war der

Fall: Wo er mit Auftrag und Verantwortlichkeit dabei war, da tat er auch gewissenhaft mit; auch da, wo er nicht leitend beauftragt war, bezeugten stets treffende Bemerkungen, dass er gründlich dabei war.

Er war vor allem ein fast unermüdlicher Arbeiter; das erfuhr ich schon, als wir kurz nach Beendigung unserer Studien in Winterthur wieder zusammenkamen und unsere Abende dazu verwendeten, privatim womöglich technisch Neues herauszuklügeln — nie verspürte Freund Sulzberger das Herannahen und Überschreiten der Mitternacht.

Besonders war er ein genauer, gründlicher, ein wissenschaftlicher Arbeiter. Bei ihm gab es keine Oberflächlichkeit. Es kam vor, dass man ihn in Verhandlungen beinahe pedantisch fand oder für eigensinnig hielt: Aber sein Verhalten war immer der Ausfluss wohlüberlegter Gründe, nicht von Launen.

Seine Schrift, seine sauberen schriftlichen Aufzeichnungen entsprachen schon in der Studienzeit seiner Exaktheit und Sauberkeit und sind so geblieben. Alles, was er persönlich für sich einrichtete, war bis zum kleinsten Gegenstand gründlich überlegt und wurde mit konstanter Zweckmässigkeit gebraucht. Sein grosses Wissen auf dem Fachgebiet war nicht von genialischer Spekulation, sondern von exakten Erwägungen begleitet.

Auch rein menschlich war er gerade und einfach, absolut unprätentiös, der Typus jener arbeitsamen, pflichtgetreuen, etwas trockenen und nüchternen, niemals überschwenglichen, aber so wertvollen Menschen, wie sie in der Atmosphäre der alten Bürger seiner Vaterstadt Winterthur gedeihen konnten. Er war von richtiger Schweizerart, stets lebhaft, aber besonnen für die vaterländischen Angelegenheiten interessiert. Selbst in seinem häufigen und gewandten Verkehr mit Ausländern blieb er der aufrichtige Schweizer, der sich nicht scheute, seine Meinung Andersdenkenden bestimmt auszudrücken und sie offen um ihre Stellungnahme zu fragen. Als er aus Deutschland vor Ende des Weltkrieges zurückkehrte, unter Verlassen einer glänzenden Stellung, in der er hohes Ansehen genoss, hatte Berlin nicht auf ihn abgefärbt.

Karl Sulzberger ist von der Studienzeit bis zu seinem Tode sich stets derselbe geblieben. Diese Beständigkeit schuf auch unvermerkt das unbedingte, freundschaftliche Vertrauen zu ihm. Er war nicht ein sogenannter „liebenswürdiger“ Freund, der stets in „verbindlicher“ Weise Dienste anbietet, deren Ausführung dann vergessen wird: Er bot selten etwas an, dann aber Zweckmässiges, das pünktlich durchgeführt wurde, wie auch das, was er nur mit Widerstreben und vielleicht brummig auf Ansuchen versprochen hatte. Seine absolute Verlässlichkeit und Aufrichtigkeit machte ihn ebenso zum wertvollen Freund wie Mitarbeiter.

Sulzberger war aber bei alledem ein froher Mensch. Er suchte den Verkehr mit Fachgenossen nicht nur um des Faches willen, sondern weil er auch das allgemein menschliche Gespräch mit Männern schätzte, die einander nicht nur Alltäglichkeiten zu sagen haben und die Humor besitzen. Dabei war er selbst ein fröhlicher Gesellschafter und guter Schilderer; ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das sich nicht nur über wissenschaftliche Daten erstreckte, sondern auch interessante Vorkommnisse oder Aussprüche bekannter Persönlichkeiten sicher umfasste, unterstützte ihn darin, Derartiges humorvoll selbst vorzubringen. Solche Stunden der Geselligkeit, ohne weitere Zutaten, waren für ihn wohl das hauptsächliche Vergnügen. Freude gewährte ihm ersichtlich auch, dass er die körperliche Kraft seiner grossen Gestalt immer noch, Sommers fast täglich, im Schwimmen anwenden konnte; hohen Genuss bereiteten ihm die Wanderungen, früher besonders auch in unsere Berge, die er gut kannte; noch an unserer Exkursion, auf der er starb, trug er das Veteranenzeichen des SAC.

Was ihm aber sonst, neben seinen vielen Arbeiten, an Zeit verblieb, das widmete er treu der Familie. Er hing sehr an seiner Mutter, solange sie noch lebte. Und treu sorgte er sich stets um seine liebe Frau, die leider seit längerer Zeit so oft von Schmerzen geplagt wird. Er suchte ihr Erleichterung zu schaffen, wo er konnte. Ein neues Haus hatte er bauen und so einrichten lassen, dass seine Frau möglichst wenig Treppen zu steigen habe. Die Arbeit des Verstorbenen für uns hielt ihn so viel von zu

Hause fort, dass wir auch der schwer heimgesuchten Frau gerne danken möchten. Und nun will es das Schicksal, dass sie selbst im Krankenhaus liegen muss, und wir können ihr nicht einmal hier unsere Teilnahme am Verlust ihres Mannes und unsere grosse Hochachtung für ihn bezeugen. Wir Freunde können nur wünschen, dass es der trauernden Gattin Trost bringe, dass sie so viele Jahre mit einem so allverehrten Manne hat verleben können. Tieftraurig ist der Verlust für die Frau, und ein erschütterndes, aufs tiefste aufwühlendes Erlebnis war es für uns, den lieben Freund mitten aus dem Vollbesitz seines Lebens plötzlich, buchstäblich von unserer Seite, lautlos niederstürzen zu sehen.

Und dennoch: Unser Freund hat am Vortag in unserem Kreise tief und froh den herrlichen Anblick der Eismwelt um den Gornergrat an beispiellos klarem Tage so recht genossen, er hat den Vorabend in fröhlichem Gespräch mit Freunden und Bekannten verlebt, und konnte dann gegen Mittag, im Sonnenschein, inmitten schöner Alpenwelt, angesichts eines grossartigen Werkes unserer Technik, und mit ihm geistig beschäftigt, im Gespräch darüber, ahnungslos, ohne Schmerz, und wohl ohne dass sein Bewusstsein es erfasste, dahingehen — ausgelöscht. Kann man sich, nach langem Lebenslauf und so gut vollbrachtem Lebenswerk, einen schöneren Tod denken?

Wir wollen Dir danken, lieber, treuer Freund, für alles, was Du uns warst und tatst, wir wollen Dir Deinen schönen Tod gönnen, und wir wollen versuchen, Deine Werke in Deinem Sinne weiterzuführen, auf dass Dein Geist in ihnen lebendig bleibe!